

# Vorträge über die Stiftshütte (7)

## Die Bretter der Stiftshütte

**Samuel Ridout**

online seit: 10.06.2023, aktualisiert: 24.03.2024

© SoundWords 2000–2024. Alle Rechte vorbehalten.

Alle Artikel sind lediglich für den privaten Gebrauch gedacht. Sie können auch ohne Nachfrage privat verteilt werden. Kommerzielle Vervielfältigungen jeder Art sind nicht gestattet. Veröffentlichungen auf anderen Internetseiten sind nur nach Rücksprache möglich.

**Leitverse:** 2. Mose 36,20-34

**2Mo 36,20-34:** 20 Und er machte die Bretter für die Wohnung aus Akazienholz, aufrecht stehend: 21 zehn Ellen die Länge eines Brettes, und eineinhalb Ellen die Breite eines Brettes; 22 zwei Zapfen an einem Brett, einer dem anderen gegenüber eingefügt: So machte er es an allen Brettern der Wohnung. 23 Und er machte die Bretter für die Wohnung: zwanzig Bretter an der Seite gegen Mittag, nach Süden. 24 Und er machte vierzig Füße aus Silber unter die zwanzig Bretter: zwei Füße unter ein Brett für seine beiden Zapfen und wieder zwei Füße unter ein Brett für seine beiden Zapfen. 25 Und an der anderen Seite der Wohnung, an der Nordseite, machte er zwanzig Bretter 26 und ihre vierzig Füße aus Silber: zwei Füße unter ein Brett und wieder zwei Füße unter ein Brett. 27 Und an der Hinterseite der Wohnung nach Westen machte er sechs Bretter. 28 Und zwei Bretter machte er für die Winkel der Wohnung an der Hinterseite; 29 und sie waren doppelt von unten auf und waren an ihrem Oberteil völlig aneinander in *einem* Ring; so machte er es mit ihnen beiden an den beiden Winkeln. 30 Und es waren acht Bretter, und ihre Füße aus Silber: sechzehn Füße, je zwei Füße unter einem Brett. 31 Und er machte Riegel aus Akazienholz: fünf für die Bretter der einen Seite der Wohnung, 32 und fünf Riegel für die Bretter der anderen Seite der Wohnung, und fünf Riegel für die Bretter der Wohnung an der Hinterseite nach Westen; 33 und er machte den mittleren Riegel in der Mitte der Bretter durchlaufend von einem Ende zum anderen. 34 Und er überzog die Bretter mit Gold; und ihre Ringe, die Halterungen für die Riegel, machte er aus Gold und überzog die Riegel mit Gold.

## Anzahl, Beschaffenheit und Verwendung der Bretter

Wir kommen jetzt zu dem Gerüst der Stiftshütte, den Brettern aus Akazienholz, die mit Gold überzogen waren und in einer Einfassung aus Silber standen. Diese Bretter hatten alle *ein* Maß: Sie waren 10 Ellen lang und 1½ Ellen breit. Sie hatten jeweils zwei Zapfen, die in die Fassung aus Silber passten. Es gab zwanzig Bretter auf jeder Längsseite der Stiftshütte, deren Länge 30 Ellen betrug. An der Hinterseite, das heißt am westlichen Ende, gab es sechs Bretter derselben Breite, was insgesamt 9 Ellen entspricht. Die verbleibende Elle (um auf die Gesamtbreite von 10 Ellen zu kommen) bestand aus zwei weiteren Brettern, wobei an jeder Ecke jeweils ein Brett angebracht war. Es ist die Frage aufgekommen, in welcher Weise diese beiden Eckbretter platziert waren. Wir lassen solche Fragen für das weitere Bibelstudium unter Gebet offen. Nichts in der Schrift ist unwichtig, und die Architektur der Stiftshütte enthält viele Belehrungen, von denen wir einige im weiteren Verlauf berühren möchten.

Wir haben bereits erwähnt, dass die Breite der Stiftshütte wahrscheinlich 10 Ellen betrug. Das können wir daraus schließen, dass die Zahl Fünf und ihre Vielfachen eine gebräuchliche Größe darstellen, der wir schon im Vorhof begegnet sind, der 100 Ellen lang und 50 Ellen breit war. Die Länge der Bretter deutet in dieselbe Richtung. In Salomos Tempel bestand das Heilige aus einer Länge und Breite von 20 Ellen. Die himmlische Stadt, der Wohnplatz Gottes, von denen diese ein Bild sind, hat ebenfalls die Form eines Würfels. Lassen wir es zunächst dabei, was die Form des Heiligtums angeht. Wir werden später auf die geistliche Bedeutung näher eingehen.

Die mit Gold überzogenen Bretter aus Akazienholz standen Seite an Seite, wobei jedes Brett über goldene Ringe verfügte, durch die fünf Stangen aus Akazienholz, die mit Gold überzogen waren, gesteckt wurden, um die Bretter fest zusammenzuhalten. Die mittlere Stange erstreckte sich von einem bis zum anderen Ende der Bretter. Wir können davon ausgehen, dass die anderen vier halb so lang waren, indem zwei für die Befestigung des oberen Teils der Bretter vorgesehen waren und die anderen beiden entsprechend für den unteren. Die mittlere Stange ging, wie gesagt, über die ganze Breite. Wenn dem so ist, gab es drei goldene Ringe an jedem Brett, durch die die Stangen gesteckt werden konnten. Wenn wir auf die geistliche Bedeutung zu sprechen kommen, werden wir sehen, wie gut diese Einrichtung zusammenpasst.

Obwohl es also nur eine Stiftshütte bzw. ein Zelt war, sehen wir, dass die Struktur eine hohe Festigkeit besaß. Zwei schwere Fassungen aus Silber unter jedem Brett stellten ein solides Fundament dar, wobei es darüber hinaus die fünf Stangen gab, die alles fest zusammenhielten.

## **Der Akazienbaum – Christus als der Baum in der Wüste**

Kommen wir jetzt zu der geistlichen Bedeutung der verwendeten Materialien, indem wir versuchen, das zusammenzutragen, was ihre Erwähnungen in der Schrift uns zeigen.

Die Bretter bestanden aus Akazienholz (oder Sittim).<sup>1</sup> Abgesehen von der Stiftshütte gibt es nur noch eine Stelle, die sich direkt auf dieses Holz bezieht, in der wir allerdings einen Hinweis auf seine geistliche Bedeutung finden können. „Ich werde Zedern in die Wüste setzen, Akazien und Myrten und Olivenbäume, werde in die Steppe pflanzen Zypressen, Platanen und Buchsbäume miteinander; damit sie sehen und erkennen und zu Herzen nehmen und verstehen allesamt, dass die Hand des HERRN dies getan und der Heilige Israels es geschaffen hat“ (Jes 41,19.20). An einem zukünftigen Tag, an dem Israel gesegnet werden wird, wird Gott die Wüste und Einöde zu einem Ort der Freude machen. Das Volk konnte mit einer moralischen Wüste verglichen werden, in der nichts für Gott wuchs, und das wird so lange der Fall sein, bis die Zeit der Segnung kommt, wo durch Gottes Gnade selbst die Wüste in einen Freudequell verwandelt wird. Dann wird die hohe und wohlriechende Zeder, die wunderschöne Akazie, die immergrüne Myrte, die fruchtbare Olive gedeihen und die Wüste wie die Rose erblühen. Der Baum erinnert an die Lebenskraft inmitten all dessen, was momentan tot und unfruchtbar ist.

Die Wahl des Akazienholzes für die Bretter der Stiftshütte ist besonders stimmig und passt besser hierher als Zedern- oder Olivenholz. Die beiden Letzten wurden bei der Errichtung des salomonischen Tempels (1Kön 6,15.31-33) benutzt und weisen auf die Herrlichkeit und Wohnung Gottes im Tausendjährigen Reich hin, auf die sich der Abschnitt in 1. Könige bezieht. Vielleicht steht die Myrte, die in Verbindung mit dem Laubhüttenfest erwähnt wird (Neh 8,15), in besonderer Weise für Wohlgeruch und grünes Laubwerk. Die Akazie oder Sittim ist dagegen der einzige Baum, der in der Wüste wächst und damit für den beabsichtigten Zweck praktisch verfügbar war, das heißt, um eine Wohnung in der Wüste zu errichten, die aus Holz bestand.

Wenn wir uns an die geistliche Bedeutung erinnern und daran, dass Christus der Schlüssel zu allem ist, erhalten diese Anweisungen eine besondere Schönheit. Wie bereits erwähnt, glich Israel einer moralischen Wüste, was umso mehr der Fall war, nachdem sie aus ihrer Gefangenschaft zurückgekehrt waren und unser Herr zu ihnen kam. Es stimmt zwar, dass der Götzendienst äußerlich aufgehört hatte zu bestehen und Gräber gebaut worden waren, um die Propheten zu ehren, die aufgrund ihres treuen Zeugnisses für Gott und gegen die Sünde erschlagen worden waren. Aber all das konnte die Augen des Heiligen nicht täuschen, der die Herzen erforscht. Was die äußere Religion betraf, gab es viel gewissenhaftes Fasten, der Zehnte wurde gegeben und die heiligen Festtage eingehalten. Doch in allen diesen Dingen war nichts für Gott, keine Frucht des göttlichen Lebens. Nicht ohne Grund werden die Pharisäer, die religiösen und orthodoxen Führer, „übertünchte Gräber“ (Mt 23,27) und „verborgene Gräfte“ (Lk 11,44) genannt. Sie glichen Todesstätten, die wie Körper waren, aus denen der Geist entwichen war. Es ist wahr, dass es einen kleinen Überrest gab, der durch Gnade den Samen einer neuen Nation bildete und sich durch das Bekenntnis seiner Sünden und Fruchtlosigkeit auszeichnete.

Als unser Herr kam, war Er wie ein Spross aus dürrer Erde (Jes 53,2). Sie fanden nichts Begehrtes an Ihm. Aber wie unterschiedlich ist das Auge Gottes! Hier gab es dieses Reis, das inmitten von Kargheit und Trostlosigkeit aufwuchs. In der Szene des Todes zeigte sich in Ihm Leben und Kraft.

Wenn Gott also den wahren Zustand des Menschen beschreibt, zeigt Er nicht nur auf, dass er Sünden begangen und das Gericht verdient hat, was vollkommen wahr ist, noch, dass er Hilfe braucht, um das zu tun, was richtig ist, sondern er wird für tot erklärt – tot Gott gegenüber. Und für diesen Zustand ist er verantwortlich, weil sein Wille gegen Gott und seine Gnade steht. Die Pelagianer behaupteten, dass der Mensch einfach nur einen Leitfaden bräuchte, um für Gott zu leben. Die moderaten Pelagianer sahen ein, dass er krank war und Hilfe brauchte, um Gott zu gefallen, während diejenigen, die die Wahrheit kannten, erklärten, dass der Zustand des Menschen tot gegenüber Gott war und der Mensch die lebensspendende Gnade Gottes in Christus nötig hatte.

So gestaltete sich also die Welt, in der diese wunderbare Pflanze „vor ihm“ aufwuchs: Sie war in die Wüste gepflanzt, denn das Wort wurde Fleisch (Joh 1,14), und da die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch Er in gleicher Weise daran teilgenommen (Heb 2,14). Doch diese Wurzel hatte Leben in sich selbst und von seiner Geburt an sah das Auge Gottes nichts anderes als Vollkommenheit in Ihm. So, wie das Reis an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen zunahm (Lk 2,52), brachte es alles hervor, was für seine Lebenssituation angemessen war. Hätte dieses Leben für den Menschen keine Auswirkungen gehabt, hätte es Gott doch vollkommen verherrlicht und erfrischt.

## **Das Holz des Akazienbaums – die Menschheit Christi**

Es gibt bestimmte Merkmale des Akazienbaums, die ihn besonders passend machen, dass er als Vorbild unseres Herrn auf der Erde dient. Er ist ein Baum in der Wüste, wie wir bereits gesehen haben, und es gibt zahlreiche Eigenschaften, die uns an die vielfältigen Charakterzüge unseres Herrn erinnern. Ein Baum kann dazu genutzt werden, um ein Harz zu

gewinnen, das eine heilende Wirkung hat. Ein anderer dient dazu, kräftigende Medizin zu erzeugen, wogegen die Blätter eines weiteren Baums ganz besonders stark auf äußerliche Einflüsse reagieren. Die Haltbarkeit des Holzes weist auf die Unverderblichkeit seiner Menschheit hin. Auf das Letzte müssen wir etwas näher eingehen, weil es das Material ist, das nicht nur beim Gerüst der Stiftshütte zum Einsatz kam, sondern auch in all seinem Hausrat wiedergefunden wird, außer beim Waschbecken und dem Leuchter.

Gehen wir noch einmal zu Hebräer 10,5, wo wir am Ende den Zusatz finden: „Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet.“ Das Zitat stammt aus Psalm 40,7, wo die Worte „Einen Leib aber hast du mir bereitet“ durch „Ohren hast du mir bereitet {oder: gegraben}“ wiedergegeben werden. Das zeigt die Freiheit, mit der der Geist Gottes den Gedanken erweitert, der ursprünglich unter seiner Inspiration niedergeschrieben wurde. Entsprechend seinem prophetischen Charakter haben wir in diesem Psalm das Öffnen oder Bilden der Ohren, was auf den Gehorsam unseres Herrn hindeutet, weil das Ohr die Belehrungen aufnimmt, denen gefolgt werden soll. In der Stelle im Neuen Testament, wo seine heilige Person völlig offenbart ist, belehrt uns der Geist, dass sein Leib im Hinblick auf diesen Gehorsam besonders zubereitet war.

Wir befinden uns hier auf heiligem Boden, brauchen uns aber nicht scheuen, näher zu treten, solange es mit Ehrerbietung und göttlicher Ehrfurcht geschieht. Die Person des Sohnes Gottes ist ein Geheimnis, das nur Gott völlig erfassen kann, doch dürfen wir uns daran erinnern, dass Er gekommen ist, um Gott zu offenbaren und nicht zu verbergen. Denken wir auch daran, dass der geliebte Apostel ungehindert in seinem Schoß ruhte und eine sündige Frau seine Füße küssen konnte. Er lud seine Jünger ein, ihn zu betasten und anzuschauen. Möchten wir das mit Thomas zusammen tun, um mit ihm zu sagen: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,27.28).

## Vollkommen Gott und vollkommen Mensch

In diesem Zusammenhang kann es zwei Gefahren geben: Wir können auf der einen Seite seine wahre Menschheit verleugnen oder auf der anderen Seite so viel Nachdruck darauflegen, dass wir seine vollkommene und absolute Gottheit aus dem Auge verlieren. Wir lesen an einer Stelle ausdrücklich, dass Er Mensch war und ist: „Gott ist *einer*, und *einer* ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1Tim 2,5). Er ist der vollendete und einzig vollkommene Mensch, der jemals auf der Erde lebte, und seine Menschheit übertrifft die des ersten Menschen bei weitem. Aber Er war auch der vollkommene Mensch, weil Er unendlich mehr war. Der Schöpfer trat in seine eigene Schöpfung ein und nahm seinen Platz als ihr Haupt ein (Kol 1,15). Der Sohn Gottes wurde auch der Sohn des Menschen. Es war die Erde, auf der sein Leib bereitet wurde. Er wurde von einer Frau geboren (Gal 4,4) und erfüllte damit die ersten Evangeliumsworte Gottes, der das Zermalmen des Kopfes der Schlange durch den Samen der Frau vorhergesagt hatte. Einige sind in ihrer Ehrfurcht in der Anbetung davor zurückgeschreckt, unseren Herrn als absoluten Menschen zu betrachten, doch muss wahre Anbetung unmittelbar durch das Wort Gottes gelenkt werden. Und dieses Wort bestätigt uns, dass Er im vollsten Sinn ein Mensch war, der geboren wurde und sein Leben hier verbrachte.

## Vollkommen Mensch – doch heilig

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen“ (Heb 2,14). Wir sehen hier denjenigen, der an der Menschheit teilgenommen hat. Das Wort, das hier von dieser Teilnahme spricht, ist jedoch ein anderes als das, das in Bezug auf die Kinder benutzt wird. Was die Kinder betrifft, fand eine vollständige Einsmachung mit allem statt, was die gefallene Menschheit mit sich brachte. Deshalb waren sie auch dem Tod unterworfen und dem, der die Macht des Todes hat. Als Konsequenz geriet ihr ganzes Leben unter die Knechtschaft der Todesfurcht. Auf der anderen Seite sehen wir unseren Herrn, der freiwillig in diese Welt kam und eine sündlose, vollkommene menschliche Natur, bestehend aus Leib, Seele und Geist, annahm. Der Unterschied wird durch zwei Worte ausgedrückt: Einsmachung und Teilnahme. Der Geist wacht sorgfältig darüber, die heilige Menschheit des Herrn nicht mit dem geringsten Flecken des Sündenfalls zu verbinden. Das Ergebnis ist, dass sein Tod absolut freiwillig und seine Wirkung göttlich ist: „damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat“ (Heb 2,14), um die Seinen zu befreien. Diese Befreiung geschieht nicht nur von der Macht Satans und des Todes, sondern bringt die Befreiten auch in die Gegenwart des lebendigen Gottes, weil unser Herr als der treue Hohepriester Sühnung für die Sünden des Volkes tat (Heb 2,17). So sehen wir, dass sowohl seine Person als auch sein Werk göttlich vollkommen sind. Dennoch zeigt uns die Schrift das einfühlsame Herz voller Mitleid und Beistand eines Menschen, der, als Er versucht wurde, litt, ohne dass sein heiliges Herz auf diese Versuchungen antwortete. In dem Bericht seiner Menschwerdung wird uns versichert, dass Er absoluter Mensch und diese Menschheit völlig einzigartig sowie frei von Sünde war. „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau“ (Gal 4,4). Durch die überschattende Kraft des Höchsten kam der Samen der Frau ins Sein, wobei uns die Frau selbst an die Frau erinnert, die betrogen wurde und in Übertretung fiel (1Tim 2,14). „Der Heilige Geist wird auf dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35).

Dieser Sohn des Menschen ist völlig makellos. Es heißt nicht „das Unschuldige“, sondern „das Heilige“. Vor dem Sündenfall war der Mensch unschuldig und ohne Sünde, doch war er in einem negativen und instabilen Zustand. Er war von der Erde, irdisch – aus Staub gebildet. Obwohl er einen Geist besaß, war er nur ein Geschöpf und nicht mehr. Der zweite Mensch ist aus dem Himmel (1Kor 15,47). Er war heilig und hatte eine positive, innewohnende und bleibende Wesensart, die nicht sündigen konnte. Als Mensch war Er Teilhaber der göttlichen Natur, ohne dass das Fleisch in irgendeiner Weise einen Teil seiner Person berührte. Seine Heiligkeit war das Ergebnis des direkten göttlichen Werkes des Geistes bei seiner Menschwerdung und damit völlig getrennt von der gefallenen Natur. Wir können nur unser Gesicht verbergen, wenn wir über dieses göttliche Geheimnis sprechen oder nachdenken, und die Gnade dessen anbeten, der sich so erniedrigte, um in der Gestalt des Menschen erfunden zu werden.

In dieser Welt war Er also völlig frei von jeder Befleckung der Sünde. Im Vorbild sehen wir diese Tatsache bei der jungen roten Kuh in 4. Mose 19, auf die nie ein Joch gekommen war. Daraus können wir schließen, dass Ihm nichts auferlegt werden konnte, was ein Ergebnis der Sünde war. Stets blieb Er in vollkommener Gemeinschaft mit Gott – kein Anflug einer Distanz,



Verstimmung oder dem, was von den Folgen der Sünde spricht, konnte dazwischentreten. Er konnte sowohl in die Armut, Sorgen, Versuchungen als auch in alle sonstigen Umstände eintreten, worin sich der Mensch befand, doch blieb Er, obwohl von Dunkelheit umgeben, stets das Licht und in dem Licht. Die Natur Gottes musste deshalb in ihrer Güte und Gerechtigkeit Zeugnis davon abgeben, dass sie stets ihr volles Wohlgefallen und ihre Freude in diesem Gerechten fand. Den einzigen Grund, warum Gott das Licht seines Angesichts zurückgezogen hatte, finden wir in der Sünde, denn die göttliche Gerechtigkeit konnte darüber nicht einfach hinweggehen.

Weiter sehen wir, dass der gefallene Mensch kein Verlangen nach Ihm hatte: „Die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Joh 3,19). Dagegen war hier jemand, dessen ganzes Sein, Begehren und Denken sich nur nach Gott ausstreckte, was durch die Stimme aus der überragenden Herrlichkeit bezeugt wurde, die die fortwährende Haltung des gerechten und heiligen Gottes Ihm gegenüber mit den Worten zum Ausdruck brachte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17). Diese Tatsache setzt den Gedanken beiseite, dass Er bereits während seines Lebens auf der Erde ein Stellvertreter für die Sünde war (das war Er nur auf dem Kreuz, wo Er von Gott verlassen und zur Sünde gemacht wurde, vgl. 2Kor 5,21).

## Vollkommen Mensch – doch nicht unter der Macht des Todes

Darüber hinaus sehen wir, dass der Tod nicht den geringsten Anspruch an Ihn hatte. Wir wissen, dass der Lohn der Sünde der Tod ist und dass „durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 6,23; 5,12). Der Tod ist der Vorläufer des Gerichts für den Menschen, und beide können nicht voneinander getrennt werden, denn „ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht“ (Heb 9,27). Wie unmöglich ist es also, dass unser heiliger Herr dem Tod unterworfen sein könnte.

Es ist die Meinung aufgetreten, dass die Menschheit unseres Herrn dergestalt war, dass Er den Begleiterscheinungen des Lebens, sei es in Form von Krankheit oder Altersschwäche, ausgesetzt war. Mit anderen Worten: Er würde ein Alter von siebzig oder vielleicht achtzig Jahren erreichen und anschließend wie die übrigen Menschen abscheiden. Lassen wir unsere innersten Empfindungen vor solch einer Lehre zurückschrecken, auch wenn wir dazu gezwungen werden, sie zu untersuchen. Wie wir eben gesehen haben, ist der Tod in der Schrift der universelle Zeuge der Sünde. Egal, ob wir uns die Hütten der Armen oder die Paläste der Reichen anschauen, wir finden die dunkle Spur des Todes, der überall regiert. Es ist das Urteil Gottes über den Menschen: „An dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (1Mo 2,17). Sollen wir jetzt gerade dieses Kennzeichen einer verdorbenen und gefallenen Natur nehmen, das überdies noch ein Zeuge davon ist, dass der Mensch das Recht verwirkt hat, in der Schöpfung Gottes zu leben, um es unserem Herrn anzuhängen? Ihm, der keine Sünde kannte? Ist der Tod denn zu Ihm durchgedrungen, weil Er gesündigt hat (wir stellen diese Frage als Narren)? Es ist behauptet worden, dass der Herr gestorben wäre, wenn Er Gift zu sich genommen hätte. Erst einmal hätte Er das überhaupt nicht getan, weil es kein Akt des Gehorsams seinem Vater gegenüber gewesen wäre, ebenso wenig, wie Er sich nicht von der Zinne des Tempels stürzte. Wenn wir dennoch davon ausgehen, dass Er es getan hätte,

stellt sich doch die Frage, ob das, was Er seinen Jüngern verheißen hatte, nicht auch auf Ihn selbst Anwendung gefunden hätte: „Wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen *nicht* schaden“ (Mk 16,18).

Die Wahrheit sieht so aus, dass solche Gedanken unheilige und nutzlose Spekulationen sind. Die Schrift gibt uns dazu keinen Anlass, sie zu billigen, und stützt sie in keiner Weise. Wir schauen auf den, der Fleisch wurde als jemand, der weder dem Todesurteil noch Krankheiten unterworfen war. Wenn die Menschen vor der Flut nahezu tausend Jahre lebten, sollten wir dann das Alter des niemals Gefallenen auf den Zeitraum beschränken, den solche erleben, deren Arbeit und Mühe wie ein Gedanke vorüberieilt, weil sie alle durch seinen Grimm dahinschwanden (vgl. Ps 90,9.10)? Können wir uns vorstellen, dass seine Menschheit ihren Zenit erreichte, um anschließend im Schatten des Abends und der Nacht des Todes zu versinken? O nein! Wenn Er es so gewollt und die Notwendigkeit dazu bestanden hätte, dann könnte Er bis zum heutigen Tag hiergeblieben sein, da der Tod keine Macht über Ihn hatte.

Durch die Gnade Gottes möchten wir die wunderbare Wahrheit bezeugen und mit Abscheu den Gedanken verwerfen, dass die eisige Hand des Todes jemals in irgendeiner Weise auf Ihn kommen konnte mit der Ausnahme, dass Er sein Leben freiwillig hingab: „Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen“ (Joh 10,18).

## Seine Vollkommenheit als Grundlage für seinen Opfertod

Ist es nicht so, dass Ihn seine völlige Immunität sowohl dem Tod als auch den Konsequenzen der Sünde gegenüber fähig machte, der Stellvertreter für uns auf dem Kreuz zu werden? Wir würden unseres eigenen Retters beraubt werden, wenn Er persönlich, als Mensch, ein Schuldner des Todes gewesen wäre. Mit Ehrfurcht gesprochen hätte Er selbst einen Retter gebraucht, um den Preis zu bezahlen, den jeder Sohn des gefallenen Adam schuldet. Doch das genaue Gegenteil von all dem ist der Fall: „Wie es den Menschen gesetzt ist, *einmal* zu sterben, ... so wurde Christus *einmal* geopfert“ (Heb 9,27.28) – nicht als eine natürliche Notwendigkeit, sondern in vollkommener Gnade als ein williger Stellvertreter. „Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er“ (nicht: sterbe, weil Er es gebrochen hätte) als ein Stellvertreter „ein Fluch für uns würde“ (Gal 4,5; 3,13). Die ganze Wahrheit der Stellvertretung und der Sühnung ruht auf diesem Fundament, sei es in Form von alttestamentlichen Bildern, die stets betonen, dass das Lamm ohne Fehl sein sollte (vgl. 2Mo 12,5), oder sei es durch die direkten Aussagen des Neuen Testaments, dass in Ihm keine Sünde war (vgl. 1Joh 3,5).

Gott setzte sein Siegel unter diese Wahrheit, indem Er den Leib unseres Herrn aus dem Grab auferweckte. Halten wir im Gedächtnis, dass es ebender Leib war, den Gott für Ihn bereitet hatte, der in der Krippe lag, Durst und Hunger hatte, im Sturm schlief und am Grab weinte. Sah Gott nicht immer in Ihm „das Heilige“, selbst was seinen Leib betraf? Auch wenn der Mensch Ihn bespuckte, mit Dornen krönte, geißelte, seine Hände und Füße durchstach, seine Seite nach seinem Tod durchbohrte! „Als sie aber alles vollendet hatten, was über ihn geschrieben steht, nahmen sie ihn vom Holz herab und legten ihn in eine Gruft“ (Apg 13,29). Nachdem sein Werk vollendet war, konnte keine einzige Handlung vonseiten der Menschen mehr gegen Ihn durchgeführt werden (was Gott vorher noch in seiner Geduld erlaubt hatte),



um seinen Leib zu verletzen. Er wird vom Kreuz herabgenommen, in Spezereien (die die Lieblichkeit und den Wohlgeruch dieses Todes für Gott andeuten) gewickelt und in ein neues Grab gelegt, das nie zuvor mit dem Tod befleckt worden war. Die Asche dieses Opfers wurde an einem reinen Ort ausgeschüttet und keine Verwesung konnte den Heiligen berühren (Apg 13,37). Es war die Herrlichkeit des Vaters, die Ihn in demselben Leib aus den Toten aufweckte, in dem Er Gott gedient hatte, gestorben war und auferweckt wurde und den Er jetzt für immer behalten wird. In diesem Leib erschien Er seinen Jüngern und sitzt Er jetzt auf dem Thron Gottes.

## Der Leib Christi auf der Erde und in Auferstehung

Wenn wir uns so gegen die Respektlosigkeit des Unglaubens richten, müssen wir uns vor einem gegenteiligen Irrtum hüten. Der Leib, der für Ihn zubereitet wurde, war ein vollständig natürlicher Körper, der imstande war zu sterben. Tatsächlich wurde Er für diesen Zweck Mensch. Zu sagen, dass Er in dem Sinn sterblich war, dass Er dem Tod verpflichtet oder unterworfen war, ist Gotteslästerung. Es ist dagegen die Erklärung der Grundlage der Wahrheit unserer Segnung, zu sagen, dass Er die *Fähigkeit* besaß, zu sterben.

Ohne uns auf Spekulationen über „das Verborgene“ einzulassen, das des HERRN, unseres Gottes, ist (vgl. 5Mo 29,28) und immer dazu neigt, Christus zu erniedrigen und das Fleisch zu erhöhen (Kol 2,18), können wir doch sagen, dass die Schrift nicht zum Ausdruck bringt, dass der Mensch beständig von Nahrung abhängig gewesen wäre, um sein Leben zu erhalten, wenn er nicht gefallen wäre. In anderen Worten: Es wird nicht gesagt, dass der Zustand in Eden in Ewigkeit hätte fortdauern sollen. Die Tatsache, dass Menschen Körper haben, die denen der vergänglichen Tiere gleichen, könnte andeuten, dass, wenn menschliche Gerechtigkeit möglich gewesen wäre, Gott den ewigen Zustand durch eine göttliche Änderung, ähnlich der Verwandlung der Leiber der Heiligen beim Kommen des Herrn, herbeigeführt hätte (1Kor 15,51.52), nur ohne Bezug zur Sünde. Wenn das Kreuz für unsere Errettung nicht notwendig gewesen wäre, hätte unser Herr ebenso, ohne durch den Tod zu gehen, von dem Zustand seines (für diese Erde passenden) körperlichen Bestehens den Herrlichkeitsleib anziehen können, den Er jetzt besitzt. Er hat Verwesung nie gesehen und in diesem Sinn würde seine Auferstehung dieser Verwandlung entsprechen. Doch so, wie seine Menschwerdung freiwillig war, würde diese Verwandlung aus freien Stücken sein, weil irgendeine Art von Gebrechlichkeit als Anlass ausgeschlossen ist. Aus der Schrift lernen wir außerdem, dass der Auferstehungsleib nicht von irdischen Verhältnissen abhängig ist, obwohl er in diese eintreten kann. Der Herr aß den gebratenen Fisch und die Honigscheibe, um ihnen zu zeigen, dass sein Leib tatsächlich materiell (stofflich) war, auch wenn er nicht länger für diese Erde bestimmt war (Lk 24,42.43).

## War der Herr in der Lage, Versuchungen zu erliegen?

Gehen wir an dieser Stelle zu einem anderen Thema über, das ebenfalls durch das Akazienholz vorgestellt wird: die Versuchbarkeit unseres Herrn. Genauso wie sich der Irrtum verbreitet hat, dass der Leib des Herrn körperlichen Schwächen und dem Tod unterworfen war, ist gelehrt worden, dass unser Herr in der Lage war, Versuchungen nachzugeben. Lasst uns zuerst festhalten, dass das absolut nicht stimmt. Wie könnte der, der völlig und

ausschließlich gerecht war, der eine moralische Natur besaß, die absolut und vollkommen göttlich war, und für den der Gehorsam gegenüber Gott sein Leben ausmachte, fähig sein, der Sünde zu erliegen? „Der Fürst der Welt kommt und hat nichts in mir“ (Joh 14,30).

Nun könnte der Einwand kommen, dass, obwohl Er der Sünde nicht erliegen war, Er doch hätte sündigen können. Und falls es für Ihn nicht möglich war – wozu dienten dann die Versuchungen überhaupt? Auf der anderen Seite könnten wir berechtigterweise fragen: Hätte Er der Sünde nachgeben können, wozu dann noch die Versuchung? Vielleicht hilft uns eine Veranschaulichung weiter. Es gibt Testverfahren, die dazu bestimmt sind, Metalle zu entdecken, die so aussehen wie Gold, es aber nicht sind. Diese Tests werden sowohl auf die echten Metalle als auch auf die Fälschungen angewandt, nicht, um zu zeigen, dass das echte Metall dem Test nachgibt und zu Messing wird, sondern um das Gegenteil zu zeigen, nämlich dass das ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ebenso hat der Gläubige in Christus ewiges Leben und kann nie verderben, und doch wird das Bekenntnis Tests unterzogen, um die Wirklichkeit ans Licht zu bringen, dass er es besitzt. Es ist unmöglich, dass Gold bei einem Test für Messing anschlagen würde, und genauso unmöglich, dass ein wahrer Gläubiger wie ein bloßer Bekenner abfallen könnte. Wie viel weniger möglich ist es also, dass unser Herr Versuchungen hätte nachgeben können. Der Gedanke kann jetzt aufkommen, dass ein wahres Kind Gottes doch der Versuchung nachgeben kann, und warum dann nicht auch unser Herr? Warum ist es für ein Kind Gottes möglich, der Versuchung nachzugeben? Die Anwesenheit der gefallenen Natur, des Fleisches. Hatte unser Herr *das* in sich? „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist“ (1Joh 3,9). Das wird von Gläubigen gesagt als aus Gott geboren: Sollte etwa weniger für den Heiligen gelten?

Weiter könnte eingewandt werden, dass der nicht gefallene Adam imstande war, der Versuchung nachzugeben, was ja auch schließlich der Fall war. Verhält es sich mit dem letzten Adam nicht ebenso? Wir haben bereits ausgeführt, dass die Menschheit des Herrn nicht genau der des Menschen vor dem Sündenfall entsprach. Als natürlicher Mensch hatte Er von Gott nur das erhalten, was die *neue* Geburt verleiht. Bei Ihm war sie in diesem Sinn aber nicht *neu*, außer als verglichen mit der Geburt aller übrigen Menschen. Er wurde nur *einmal* geboren und hatte es nicht nötig, von neuem geboren zu werden.

Wir haben es bisher mit Absicht unterlassen, die andere große Wahrheit der Gottheit unseres Herrn sowie der Vereinigung sowohl der göttlichen als auch der menschlichen Natur in *einer* Person vorzustellen. Damit werden wir uns in Verbindung mit dem Gold beschäftigen, wo wir das bestätigt finden werden, was wir eben gesehen haben. Doch auch ohne weiter auf diese Seite seiner Person einzugehen, sollten wir Klarheit über die absolute Unmöglichkeit haben, dass unser Herr Versuchungen hätte nachgeben können.

Verlieren wir etwas, wenn wir folglich feststellen, dass unser Retter weder sündigen konnte noch es tatsächlich tat? Wird der Fakt, dass Er mit unseren Schwachheiten Mitleid zu haben vermag, dadurch abgeschwächt, dass es „ausgenommen der Sünde“ war (Heb 4,15)? Ist Er etwa weniger dazu in der Lage, „denen zu helfen, die versucht werden“ (Heb 2,18)? Betrachten wir nun näher, was es heißt, dass Er litt, als Er versucht wurde, um Antworten auf diese Fragen zu erhalten.

## Die drei Versuchungen des Herrn durch Satan in der Wüste

Zweifellos werden uns die besonderen Versuchungen durch Satan geschildert, um uns das Prinzip aller „menschlichen“ Versuchungen deutlich zu machen (vgl. 1Kor 10,13). Vielleicht haben wir bisher darüber hinweggelesen, dass es eine enge Übereinstimmung zwischen den drei Formen dieser Versuchungen und derjenigen gibt, der unsere Ureltern erlegen waren (vgl. Mt 4,1-11). Natürlich gab es auch deutliche Unterschiede. So befand sich der Herr nicht im Paradies, sondern in der Wüste und war nicht rundum mit allem versorgt, was Er brauchte, sondern war ohne Nahrung.

### Die erste Versuchung des Herrn in der Wüste

Zuerst spricht Ihn der Teufel als Sohn Gottes an bzw. wirft später die Frage auf, ob Er das denn sei. Er ist hungrig und dennoch als der, der alle Dinge gemacht hat, fähig, Steine in Brot zu verwandeln. Unser Herr befand sich jedoch als wirklicher Mensch auf der Erde und würde seine göttliche Macht nicht benutzen. Ja, eher würde Er Hunger leiden, als der Versuchung nachzugeben und von seiner göttlichen Kraft Gebrauch zu machen. Hätte einer von uns Steine in Brot verwandeln können? Nein? So tat auch Er nicht etwas, was der Mensch nicht hätte tun können.

Die Frage Satans dreht sich letztlich darum, ob Gott wirklich für Ihn Sorge trägt oder nicht. Er hat zugelassen, dass Er leidet – warum sollte der Herr seinen Fall dann nicht in seine eigenen Hände nehmen? Ähnliches finden wir bei der Frage an Eva: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?“ (1Mo 3,1). Er streut damit Zweifel an der Güte und Liebe Gottes mit der Folge, dass sie den Fall in ihre eigenen Hände nimmt; verführt, doch nicht, ohne dafür verantwortlich zu sein, weil sie sich von Gottes Wort abwendete und Satan ihr Ohr lieh. Sie litt (vorher) nicht, denn wie hätte sie auch leiden können, da ja Gott jedem Verlangen entsprochen hatte. Und so fällt sie und Adam mit ihr. Damit endete die erste Probe des ersten Menschen, und zwar für immer. Er wird nie mehr in der Lage sein, vor Gott zu stehen, es sei denn als schuldiger und verlorener Sünder.

Das Volk Gottes ist jetzt dagegen durch das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, in seiner unendlichen Gnade, nahe gekommen. Sie befinden sich in der Welt, und die Bosheit eines besiegten Feindes bedrängt sie in jeder denkbaren Weise, um ihre Gemeinschaft zu trüben und sie zur Unehre Gottes anzuleiten. Satan stellt hier also seine fadenscheinige Lüge vor, indem er behauptet, dass Gott sich nicht kümmert, und schlägt vor, besser selbst für unsere Belange Sorge zu tragen. Wir werden dem Versucher nichts erwidern können, wenn wir die ewigen Worte seiner Liebe in Römer 8 vergessen: „Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm 8,32). Und doch dürfen wir uns dann zum Herrn wenden und Ihn um Hilfe bitten. Würde es uns wirklich helfen, wenn wir glaubten, dass Er Sehnsüchte, Gefühle oder Wünsche hatte, die „um ein wenig“ dahin geführt hätten, dass „seine Füße abgewichen“ und Er der Versuchung erlegen wäre (vgl. Ps 73,2)? Wenn uns das tatsächlich eine Hilfe wäre, könnten wir gewiss sein, dass Satan dahintersteht, und zwar mit dem Ziel, uns dahin zu führen, die Sünde auf die leichte Schulter zu nehmen und gering von dem Heiligen Gottes zu denken. Satan arbeitet bei uns immer darauf hin, dass wir leicht über die Sünde denken,

wogegen sie durch die Furcht Gottes und das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus stets in ihrer schrecklichen Wirklichkeit vorgestellt wird.

Manche mögen der Ansicht sein, dass das Mitleid derer, die selbst in Sünde gefallen sind, für diejenigen, die versucht werden, hilfreicher ist als das Mitleid dessen, der in dieser Hinsicht nie gefehlt hat. Beachten wir aber, dass nicht so sehr ihr Mitleid hilfreich ist, sondern der Rat und Hinweis auf die befreiende Kraft Christi. Davon abgesehen ist der Versuch, unseren Herrn mit Sünde in Verbindung zu bringen, Gotteslästerung (außer im Rahmen seines Sühnungswerkes, um sie hinwegzutun, sowie seinem gegenwärtigen Dienst als Sachwalter im Himmel) und nur ein Deckmantel, aus dem Herrn einen Diener der Sünde zu machen. Wie können wir uns erdreisten, von Ihm als auf derselben Stufe zu denken wie unsere sündigen Mitmenschen?

Im Grunde genommen besteht keine Notwendigkeit des Mitleids mit der Sünde. Sünde sollte weder geschont noch übersehen werden. Wir könnten ebenso gut eine Giftschlange großziehen und davon ausgehen, dass wir nicht gebissen werden, wenn wir uns danach sehnen, Mitleid für unsere Sünden zu erhalten. Sünde ist weder ein Missgeschick noch eine Schwachheit. Sie ist etwas Abscheuliches, das Gott hasst und Christus umbrachte. Wenn ihr stattgegeben wird, hieße das, Gott von seinem Thron zu stoßen und durch Satan zu ersetzen. Möchte Gott in unseren Herzen die Abscheu vertiefen, Ihm ungehorsam zu sein, das heißt zu sündigen.

### **Die zweite Versuchung des Herrn in der Wüste**

Die nächste Form der Versuchung, der unser Herr durch Satan ausgesetzt wird, nämlich sich von der Zinne des Tempels zu werfen, würde ein Missbrauch der Güte Gottes gewesen sein und stellt damit das Gegenteil der ersten Versuchung dar. Es ist möglich, dass Satans Gedanken dahin gingen, das geschriebene Wort zu seinen Gunsten auszunutzen. Außerdem könnte bei ihm der Gedanke aufgekommen sein, dass unser Herr sich in diesem Zug von seinem Volk als Messias bestätigen lassen wollte. Aber nichts dergleichen trat in die heiligen Gedanken Christi ein. Er war der Messias seines Volkes und sehnte sich danach, von ihnen wirklich als solcher anerkannt zu werden, doch musste das durch eine echte Verurteilung der Sünde sowie einer wahren Hinwendung zu Gott erfolgen und nicht etwa durch eine blendende Zurschaustellung von übernatürlicher Macht. Der Herr vollbrachte willig und fortwährend Wunder, um zu zeigen, wer Er war, und um den Bedürfnissen der Menschen zu entsprechen – jedoch niemals, um sich dem natürlichen Menschen einfach zu zeigen. Er ging auf dem Wasser, um seine Jünger zu erreichen und ihren Glauben zu befestigen. Nach seiner Auferstehung sehen wir zweitens, wie Er ihnen zeigt, dass es in seinem neuen Verhältnis keine materiellen Begrenzungen mehr gibt. Wenn wir so wollen, gab Er ihnen Anschauungsunterricht, um ihnen deutlich zu machen, was auch auf sie zukam, und bildete in ihren Herzen eine Vorstellung seiner Herrschaft über alle Dinge.

Worin bestanden nun die Leiden unseren Herrn, als Er den Versuchungen widerstand? Sicherlich war es nicht so, dass sein Wille oder Verlangen sich gegenüber Gott behaupten wollte, sondern vielmehr lehnte Er es ab, falsche Mittel einzusetzen, um zum gewünschten Ziel zu kommen. Die Mittel stießen Ihn völlig ab, auch wenn sie durch eine falsch zitierte

Schriftstelle scheinbar gut abgesichert waren (Ps 91,11.12). Das Ende selbst, das heißt sein geliebtes Volk zu erreichen und aufzuwecken, konnte Er nur begrüßen und tat das auch. Und war es für Ihn kein Schmerz, warten zu müssen? Ähnlich dem Kummer, der Ihn später dahin führt, über Jerusalem in Tränen auszubrechen? Versetzen wir uns als Illustration in die folgende Lage: Der Sohn eines gottesfürchtigen Vaters ist zu Recht inhaftiert worden. Das Herz des Vaters sehnt sich nach seinem Sohn. Gerne wäre er bereit, seine Strafe zu bezahlen, um ihm die Freiheit zurückzuschicken. Er verfügt aber nicht über die erforderlichen Mittel dazu. Allerdings eröffnet sich ihm die Möglichkeit, das Geld zu stehlen. In welcher Weise wirkt diese Gelegenheit jetzt auf den Vater? Bringt sie ihn dazu, zu stehlen? Nein, aber es schmerzt ihn, sich von seinem Sohn abwenden zu müssen, und die Versuchung fügt noch zu seinem Schmerz hinzu, indem sie ihm deutlich macht, dass er seinem Kind nicht helfen kann. Es ist nur eine schwache Veranschaulichung, und unsere armseligen Herzen haben sich leider so an eigenwillige Gedankengänge gewöhnt, dass wir uns nur ein schwaches Bild davon machen, wie völlig die Abscheu war, die unser heiliger Herr in Bezug auf Anregungen fühlte, seinem Vater ungehorsam zu sein.

### Die dritte Versuchung des Herrn in der Wüste

Das tritt bei der dritten Versuchung besonders stark hervor, weil die Positionen so scharf hervorkommen. Es geht darum, jemand außer Gott anzubeten (wobei Satan nicht sagt, dass er das sei), um im Gegenzug die Herrlichkeit des Königreiches und der Welt versprochen zu bekommen. Unser Herr stellt Satan unmittelbar bloß und verabschiedet ihn, denn Gott allein ist derjenige, dem alle Anbetung und jeder Dienst gebührt – alles andere widerstrebt seiner heiligen Seele.

Kommen wir noch einmal auf die Frage zurück, worin jetzt genau die Leiden bestanden, als Er versucht wurde. Wir haben bereits den Schmerz angedeutet, den eine reine Seele empfindet, die in irgendeiner Weise mit Bösem in Berührung gebracht wird. Wo die Reinheit absolut und vollkommen war, muss der Schmerz umso intensiver gewesen sein. Wir härten uns selbst durch Gleichgültigkeit mehr ab, als wir manchmal denken. Bei Ihm sehen wir nichts dergleichen. Das Angebot des Bösen war nicht nur eine Kränkung für Ihn, sondern beleidigte jeden Bereich seiner heiligen Natur, die für die Herrlichkeit Gottes eiferte. Für Ihn war die bloße *Anwesenheit* der Sünde ein tiefer Schmerz. In *Gesellschaft* mit jemand zu sein, der fähig war, solche Angebote zu machen, war eine Qual. Ist es nicht sehr schmerzhaft für eine lautere Person, in eine Gesellschaft mit jemand gestellt zu werden, der ein widerwärtiger Gotteslästerer ist und dazu anregt, ähnliche Sünden zu begehen? Und wäre es nicht noch schmerzhafter, wenn diese Person äußerlich ein anziehendes Verhalten an den Tag legte? Doch Satan bleibt Satan, auch wenn er die Gestalt eines Engels des Lichts annimmt.

Wem gehören die Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit? Gehörten sie Ihm nicht zu Recht? Konnte Er nicht einfach alles anerkennen, was anziehend und wunderbar war, außer dem, was mit Sünde behaftet war? Konnte Er nicht auf vielen Seiten herrlicher Prophezeiungen nachlesen, dass eines Tages alles Ihm gehören würde? Ja, Er konnte sogar in einem sehr realen Sinn daran denken, dass die ganze Schönheit der Natur und alle Herrschaftsgewalt Ihm einmal unterworfen sein würde. Doch selbst das konnte keine Anziehungskraft für sein Auge ausüben mit der Ausnahme, alle Dinge zur Herrlichkeit seines Vaters zu unterwerfen.

Und Er durfte sich daran erinnern, ohne es auch nur einen Moment aus dem Gedächtnis zu verlieren, dass es das Geschenk des Vaters an Ihn sein würde: „Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und die Enden der Erde zum Besitztum“ (Ps 2,8). Zu seiner Zeit und auf seine Weise würde sein Vater Ihm alles in die Hand geben. Deswegen wird Er nichts vorwegnehmen, wie Jakob es tat, noch irgendeine Lüge akzeptieren, egal, wie beeindruckend sich die Macht und Herrlichkeit Ihm auch darstellen mochte. Er wusste (was der Mensch nicht wahrhaben will), dass absolut nichts übrigbleibt, wenn man sich von Gott abwendet.

So bleibt Er auf dem Weg der Leiden und gibt dem Versucher nicht einen Moment nach. In einer Welt, in der sich alle gegen Gott stellen, bedeutet es, zu leiden, wenn man gegenüber Gott treu ist. Unser Herr verlässt diesen Weg nicht und leidet dementsprechend, als Er versucht wird. Und Satan tut nichts, um Ihm auch nur etwas Erleichterung zu verschaffen.

## Schlussworte

Obwohl es sehr unvollkommen war, haben wir uns nun länger bei der unverderblichen Menschheit unseres Herrn aufgehalten, die einzigartig und heilig ist. Wir haben gesehen, dass sie jeglicher Form der Versuchung ausgesetzt war, sei es körperlicher, seelischer oder geistlicher Art, wie es wohl bei dem dreimaligen Angriff Satans zum Ausdruck kommt, und doch blieb Er in jeder Versuchung makellos.

Es mag gut sein, die Aufmerksamkeit auf zwei Gesichtspunkte der Versuchung zu lenken, die im ersten Kapitel des Jakobusbriefs vorkommen: „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen {Versuchungen} fallt, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt“ (Jak 1,2.3). „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand. Jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird“ (Jak 1,13.14). Die erste Stelle spricht von Versuchungen bzw. Prüfungen, die durch äußerliche Einflüsse zustande kommt; die zweite von den inneren Begierden und Lüsten. Der ersten Art war unser Herr zeit seines Lebens unterworfen, wogegen Er außerstande war, die zweite zu erleben. Möge jeder Gedanke vergehen, der seinen heiligen Namen damit in Verbindung bringt.

---

Originaltitel: „The Boards — the Acacia and the Gold“  
Vortrag 7 aus *Lectures on the Tabernacle*, 1914

Übersetzung: Stephan Keune

## Anmerkungen

[1] Das Wort für Brett, *keresh*, bedeutet ursprünglich „schneiden“ oder „in Stücke schneiden“, was andeutet, dass sie aus einem Sittimbaum geschnitten worden waren. Mit einer Ausnahme in Hesekiel 27,6, wo es mit „Verdeck“ wiedergegeben wird, wird dieses Wort ausschließlich bei der Beschreibung der Stiftshütte benutzt und bedeutet Schnittholz. Das andere grundsätzliche Wort für Brett ist Tisch oder Tablett, was wegen seiner Geschmeidigkeit so genannt wird und bei der Beschreibung des kupfernen Altars Verwendung findet. An unserer Stelle deutet das



benutzte Wort ein bearbeitetes Brett an, das entweder komplett aus dem Baumstamm herausgeschnitten wurde oder auch zusammengefügt werden konnte. Vielleicht können wir so die Bretter an den Ecken besser verstehen. Der Gedanke der Zubereitung erinnert uns an die Worte in Bezug auf die Menschheit des Herrn in Hebräer 10,5: „Einen Leib aber hast du mir bereitet“ – eigens und vollkommen passend für Ihn. Wie wir noch sehen werden, beziehen sich die Bretter in erster Linie auf das erlöste Volk Gottes, das passend gemacht und durch seine Gnade dazu geformt wird, seine Wohnung zu bilden. Das Zuschneiden und Zubereiten der Bretter entspricht daher dem Aushauen der Steine des Tempels und weist in beiden Fällen auf die lebendigen Steine des wahren Tempels Gottes hin (1Pet 2,5).